

"Diese Beschwichtigungspolitik hat eine fatale Tradition"

Gerhard Kupfer war lange Betriebsrat bei Daimler Bremen und Mitherausgeber des "Kollegeninfo". Er ist seit 43 Jahren IG Metall-Mitglied

Die IG Metall will eine bundesweite Arbeitszeitkampagne starten, dabei aber keine allgemeine Arbeitszeitverkürzung fordern. Ist das, angesichts von kontinuierlicher Arbeitsverdichtung, Burnout-Syndrom und fortbestehender Massenarbeitslosigkeit, nicht etwas zu defensiv?

Die IGM macht viele Kampagnen, wie die gegen Leiharbeit und Werkverträge. Was schadet also auch noch eine zur Arbeitszeit, wenn eh keiner hinget, weil er sie schlicht und einfach nicht ernst nimmt? Dass keiner hin geht, sprich: keine Massenmobilisierung gemacht wird, liegt an den Inhalten dieser Kampagnen. Drinnen ist was anderes als auf dem „Etikett“ drauf steht. Bei der Arbeitszeit-Kampagne geht es genau so wenig darum, dem Kapital durch verkürzte Arbeitszeit den Profit zu stutzen, wie mit der Leiharbeits- oder Werkvertrags-Kampagne für ein Verbot dieser Verbrechen zu kämpfen, geschweige denn zu streiken. Alle diese Pseudo-Kampagnen greifen berechtigten Unmut über unhaltbare Zustände auf. Die Antwort aber heißt jedes Mal: Wir müssen den „Missbrauch“ bekämpfen. Dass es Leiharbeit, Werkverträge und Arbeitsverdichtung per se sind, die die Menschen kaputt machen, das wird überspielt, wie Parfüm auf einem Hundehaufen.

Auf dem Bundeskongress wurde auch die Unterstützung für das Tarifeinheitsgesetz beschlossen. Wie stehst Du dazu?

Auch hier bleibt es wieder bei unverbindlichen und großmäuligen Floskeln, nach dem Motto: „Wir sind stark genug, wenn das Streikrecht angegriffen wird. Dann werden wir aber kämpfen!“ Zugleich wird kräftig mit gesägt an dem Ast, auf dem wir sitzen. Diese Beschwichtigungs-Politik und die Duldung (und damit Billigung) der Angriffe auf das Grundgesetz und auf das Streikrecht hat eine fatale Tradition in unseren Gewerkschaften. Nicht einmal der Ergänzungsantrag wurde angenommen. Das zeigt doch, wo der Hase hin läuft.

Die Streikkassen der IG Metall sind prall gefüllt, doch auf Kampfmaßnahmen zum Erhalt z.B. des Opel-Werks in Bochum oder einer Unterstützung des selbstorganisierten Streiks im Bremer Daimler-Werk gegen Outsourcing wurde ebenso verzichtet wie auf höhere Löhne. Bleibt die IG Metall hinter ihren Möglichkeiten zurück?

Die IG Metall bleibt nach meiner Meinung nicht nur hinter ihren Möglichkeiten, sondern hinter dem zurück, was vor gut 150 Jahren zur Gründung von Gewerkschaften geführt hat. Die Beispiele Opel Bochum und Daimler Bremen entlarven doch die Denke einiger führender IG

Metaller, die überhaupt nichts am Hut haben mit gewerkschaftlichem Kampf. Den sterbenden Kapitalismus mit allen Mittel erhalten und „regeln“ ist deren Devise.

"Um die Kompetenzen der deutschen Industrieunternehmen langfristig zu sichern und auszubauen", arbeiten IG Metall und BDI im Bündnis "Zukunft der Industrie" zusammen. Im Juli 2015 stellte der scheidende IGM-Vorsitzende Detlef Wetzel sein neues Buch „Arbeit 4.0“ zusammen mit BDI-Chef Ulrich Grillo vor. Was bringt diese Kuschelpolitik? Wieviel Raum gibt es für „Sozialpartnerschaft“ im neoliberalen Kapitalismus noch?

Was sind die „Kompetenzen der deutschen Industrie“? Dass jeder Siebte in der Autoindustrie arbeitet, die meisten unter entwürdigenden und krank machenden Bedingungen, um noch mehr Autos in die Staus zu stellen, die die Menschen und die Umwelt vergiften? Laut WHO gab es allein in Deutschland 35.000 Tote durch Dieselschadstoffe! Wenn man unter „Kompetenzen“ die arbeitenden Menschen versteht, ist das in Ordnung. Aber was nutzen hoch ausgebildete Facharbeiter oder auch Wissenschaftler, wenn sie zum Leiharbeiter oder zum Bandarbeiter degradiert werden, was jegliche schöpferische Entwicklung und Anwendung der Produktivkräfte unmöglich macht. Und genau das ist der Widerspruch, den die Herren Wetzel & Co. zu vertuschen versuchen: Die ungeheure Entwicklung der Produktivkräfte mit all ihren Möglichkeiten für die Menschheit einerseits, ihre Unterwerfung unter das Streben nach Maximalprofit einiger Weniger andererseits. Hier wird mit allen Mitteln, mit Trickserei und Betrug, wie bei VW, an der „Pferdekutsche auf 4 Gummirädern“ fest gehalten, Hunderte von Milliarden für Straßen, Rohstoffe, Tote und Verletzte rausgeworfen, während z.B. in China Züge verkehren, die 1.400 km in fünf Stunden zurücklegen und zwar auf die Minute genau.

In Zukunft fühlt sich die IG Metall nur noch an die DGB-Beschlüsse gebunden, die ihr gefallen. Parallel bildet sie mit anderen Einzelgewerkschaften eine spezielle Allianz gegen ver.di. Erleben wir den Verfall des Dachverbandes und eine verschärfte Konkurrenz um Mitglieder und Betriebe?

Damit hat dieser Gewerkschaftstag nun auch offiziell die Spaltung der deutschen Gewerkschaftsbewegung beschlossen. Der „Größte“ hat das Sagen, der notwendige gemeinsame Kampf (z.B. gegen Leiharbeit, Werkverträge und Niedriglöhne) ist beendet, bevor er überhaupt begonnen hat. Es ist ungeheuerlich, zu was sich die Mehrheit der Delegierten da hergegeben hat.

Nationales Standortdenken scheint in Zeiten der Globalisierung absurd. Welche Alternativen siehst Du dazu?

Es hat ja inzwischen jeder sehen können, worauf das Standortdenken auch in unseren eigenen Reihen beruht: Auf Betrug (siehe VW), auf ungeheurer Ausbeutung in den Betrieben, auf Leiharbeit und Werkverträgen, auf von unseren Steuern subventionierten Niedriglöhnen. Damit wurden „wir“ der viel gerühmte „Exportweltmeister“. Damit wurden ganze Länder – nicht nur Griechenland – nieder gewalzt. Solange wir uns nicht – über die Betriebszäune hinweg – organisieren, den Kampf gegen diese Verbrechen aufnehmen, brauchen wir gar nicht über „internationale Solidarität“ zu schwadronieren. Das ist das Mindeste. Der Kapitalismus ist längst an seine Grenzen gestoßen, das beweist er täglich knallhart. Sein „Ausweg“ besteht in noch mehr Elend und im Krieg. Wir, als Kollegengruppe bei Daimler, haben Einigkeit in einer Losung, die wir mal als Transparent erstellt haben: „Weil der Kapitalismus zusammenkracht, brauchen wir die Arbeitermacht“. Damit ist viel, wenn auch noch nicht alles gesagt.

Interview: Andreas Schuchardt